

Sperrfrist: 4. Juni 2006, 10.30 Uhr

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt zum Pfingstfest im Hohen Dom zu Köln am 4. Juni 2006**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16). Damit formuliert der Apostel Paulus den Inhalt des Pfingstfestes. Pfingsten ist das Fest des auferstandenen Herrn. Die letzte Tat des österlichen Christus wird heute gefeiert: die Sendung des Heiligen Geistes. Man könnte Pfingsten auch nennen: das Fest der unerhörten Würde des Menschen, den der Heilige Geist zu seinem Tempel gemacht hat. Wie schwer fällt es dem Menschen, dieser seiner Würde inne zu werden? In seiner Umwelt erfährt sich der Einzelne oft nur noch als Rädchen einer großen Maschinerie. Hier liegt wahrscheinlich auch der letzte Grund für die Gegnerschaft der so genannten Globalisierung. Die Masse wird immer größer und der Einzelne scheint darin ganz zu verschwinden. So denken, reden und erfahren sich die meisten Menschen. Gott aber hat sich dem Menschen zugeneigt, ihn in seine Nähe gezogen, ja ihn auserwählt. Der hl. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde“ (1 Petr 2,9).

Schon im Alten Bund hatte sich Gott sein heiliges Volk auserwählt, und er führte es durch die Wüste. Voran zog er selbst in einer brennenden Wolkensäule. Die Israeliten folgten ihm und flüsterten sich ergriffen zu: Gott wohnt in unserer Mitte. Als dann das Bundeszelt gebaut wurde, ließ er sich wieder in der Wolke über der heiligen Lade nieder, sodass Mose voller Freude ausrief: „Welche Nation hätte Götter, die ihr so nahe sind, wie Jahwe, unser Gott, uns nah ist?“ (Deut 4,7). Aber einer war unter dem Volk, der wünschte mehr, und er bittet Gott: „Herr, lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ (Ex 33,18). Ich möchte dich schauen, nicht verhüllt in der Wolke. Ich möchte dein Antlitz sehen! – Es war Mose. Und Gott stellte ihn auf die Höhe eines Felsens, aber er ließ ihn nicht in sein Antlitz schauen, sondern er zeigte ihm nur einen kleinen Strahl seiner Herrlichkeit, damit er nicht getötet würde vom Glanze Gottes. Mose berichtete den Menschen nichts mehr darüber, wie er den Herrn geschaut hat. Es ist, als ob er keine Worte dafür gefunden hätte, als ob es ihm unmöglich gewesen wäre, davon zu sprechen, wie er den Herrn geschaut hat. Das war das erschütterndste Erlebnis dieses großen Prophetenlebens.

Aber Gott wollte noch viel intensiver in ungeahnter Innigkeit mit den Menschen zusammen sein. Er machte sich ihnen vertraulich wie ein Freund. Er wurde zum Freund des Menschen. Christus steht am Jordan, und Johannes der Täufer weist seine Jünger auf ihn hin und sagt: „Seht, das Lamm Gottes“. Darauf folgen ihm

seine späteren Apostel: Johannes und Andreas. Jesus wendet sich um und fragt sie: „Was wollt ihr?“ Ihre verlegene Antwort lautet: „Meister, wo wohnst du?“ Einladend antwortet der Herr: „Kommt und seht!“ Da kommen sie und bleiben den ganzen Tag bei ihm (vgl. Joh 1,36-39). Noch im Alter von über 80 Jahren, als er sein Evangelium niederschrieb, sieht der Evangelist Johannes zum Greifen nahe den Weg vor sich, auf dem er mit Andreas dem Herrn damals nachgegangen ist. Es war der seligste Tag seines Lebens. Er weiß noch die Stunde, da er dem Herrn begegnete, und schreibt: „Es war um die zehnte Stunde“, also gegen 4 Uhr nachmittags. Dem zitternden Greis brennt noch das Herz, wenn er daran zurückdenkt.

Es gibt aber noch eine andere Stelle in der Heiligen Schrift, ergreifender als alle anderen, so heilig, dass kein Künstler es bisher wagte, sie auch nur von Ferne darzustellen. Diese Schriftstelle heißt: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“ (Joh 14,23). Das ist nicht nur ein schönes Bild, das ist eine Wirklichkeit. Wenn der Mensch Gott liebt, dann kommt der dreieinige Gott persönlich und schlägt seine Wohnung in den Herzen des Menschen auf. Gewiss, Gott ist allgegenwärtig, Gott wohnt überall. Die ganze Welt ist gleichsam wie eine große Kirche Gottes, aber das geheiligte Herz des Menschen ist darin wie der Tabernakel in dieser Kirche. Dort wohnt Gott in geheimnisvoller, aber wirklicher Weise.

„Wenn jemand mich liebt, dann werden wir zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“ Sind wir dessen schon einmal innegeworden? Haben wir uns darüber schon einmal freuen können? Wie muss das menschliche Herz beschaffen sein, wenn es groß und schön genug ist, dass Gott darin wohnen möchte? Einst wollte Gott seine Wohnung aufschlagen unter den Menschen. Er befahl dem Mose, das heilige Zelt zu bauen. Das kostbarste Holz, die prächtigsten Stoffe, Gold und Edelsteine sollten verwandt werden. Die Frauen gaben ihre Ohrringe und ihre Armbänder. Die Reichen opferten ihren ganzen Schmuck. Das Beste, was man hatte, war nicht gut genug zur Wohnung des Allerhöchsten. Wieder wollte Gott auf Erden wohnen als Mensch unter Menschen. Er suchte sich das geheiligste Menschenkind dafür aus, das je über die Erde schritt, und überschüttete es mit seinem Glanz und seiner Gnade. Dann zog er ein, um neun Monate unter dem Herzen der Gottesmutter zu wohnen. Das Kostbarste, was die Menschen hatten, sollten sie ihm anbieten zur Wohnung: Das war Maria. Und wieder wollte Gott unter den Menschen wohnen, der Dreieinige selbst: Gottvater, Gottsohn und Gott-Heiliger-Geist. Es suchte sich das Herz des Menschen aus: dein Herz. „Und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“

Wissen wir, was Pfingsten heißt? Pfingsten bedeutet, von Freude und Dankbarkeit erfüllt zu werden über den Geist Gottes in unserem eigenen Herzen. Pfingsten heißt: tiefe Ehrfurcht zu haben vor uns selbst, die wir Wohnung des Heiligen Geistes sein dürfen. Die Sklaven der ersten christlichen Zeiten lachten über die unwürdige Behandlung durch ihre Herren, denn sie wussten, dass sie ein Herz hatten, in dem der lebendige Gott selbst Wohnung genommen hat. Wenn uns Demütigungen treffen sollten, vergessen wir nicht, welche Würde uns geschenkt ist. – „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ Das ist gleichsam der Schwerpunkt unseres Lebens. Wenn die Ereignisse der Welt und unseres Alltags uns zerreißen möchten, dann gibt uns die Erinnerung eine große Kraft: „Gott ist in unseren Herzen“. Und beten wir dann zu diesem Gott im eigenen Herzen! Ich brauche ihn nicht irgendwo zu suchen, sondern ich finde ihn in mir selbst.

Man hat kritisch festgestellt, dass es so wenige Kirchen zu Ehren des Heiligen Geistes in der Welt gibt. Ich kann mir gut denken, warum das so ist, weil nämlich jedes Herz des Christen eine Kirche des Heiligen Geistes ist. Man betet nur zu wenig zu diesem Gott in dieser Kirche. Wir sind heute mit unseren Zeitgenossen weit hin konzentriert auf die Äußerlichkeiten dieser Welt. Und darum gerät der innere Reichtum des Menschen in Vergessenheit. Deshalb haben wir selbst oft so wenig Ehrfurcht vor der Schönheit unserer eigenen Seele, die zum Tempel des Heiligen Geistes geworden ist. Ich frage mich oft, wie wird uns zumute sein, wenn uns einmal dort oben am Herzen Gottes die Augen aufgehen werden und wir unser eigenes Herz schauen dürfen, das ein Tempel des Heiligen Geistes ist?

Der große Jesuitentheologe Suarez lag im Sterben. Er hatte in die Tiefen der Gotteswissenschaft hineinschauen dürfen wie wenige andere. Die Heiligste Dreifaltigkeit, Himmel und Ewigkeit, das waren alles die

großen Themen, in denen sein Geist sich während seiner Erdenzeit bewegte und der vielen anderen davon überzeugend Kunde gab. Nun liegt er blass und ernst auf seinem Krankenlager und wartet auf die letzte Stunde. Auf einmal, so berichten seine Mitbrüder, erleuchtet ein Lächeln sein blasses Antlitz, und er flüstert in Ergriffenheit: „Videbo animam meam“ – „Jetzt werde ich meine Seele schauen“. Darauf freute er sich. Und das machte ihm das Sterben so wichtig und wertvoll.

Auch wir werden einmal unser Herz schauen dürfen. Jetzt aber kommt Gott in unsere Nähe, und sorgen wir dann dafür, dass unser Herz Wohnung des dreieinigen Gottes wird und bleibt. Wir tragen unseren Schatz in irdenen Gefäßen, sagt der Apostel (vgl. 2 Kor 4,7). Aber dieser Schatz kommt vom Himmel. Er ist uns eingegossen am Pfingstfest, sodass die gültigste Definition des Christen ist: „Wohnung des dreifaltigen Gottes“ oder „Tempel des Heiligen Geistes“. Soll man dann noch sagen dürfen, dass die Menschen nur Nummern sind in einer großen Zahl, nur Rädchen in einer komplizierten Maschine? – Nein, nicht Nummer, nicht Rädchen im Getriebe, nicht auswechselbar, sondern einmalig, unauswechselbar Wohnung des Allerhöchsten! „Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig“ (Lk 1,49), so singt Maria im Magnifikat als Antwort auf die Heimsuchung Gottes in ihrem eigenen Leben. In dieser Gegenwart Gottes im Menschen liegt der tiefste Grund für die Ehrfurcht des Menschen vor sich selbst und vor dem Mitmenschen. Sie lässt mich hier sogar Gott anbeten, der in mir selbst und im anderen wohnt. Wie groß musst du, begnadetes Herz sein, wenn der dreifaltige Gott in dir wohnt! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln